Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1987)

Heft: 18

Artikel: Wer sind die alten Menschen in der Schweiz?

Autor: Schneider, Hans-Dieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer sind die alten Menschen in der Schweiz?

Hans-Dieter Schneider, Fribourg *)

Über die alten Menschen in der Schweiz gibt es viele Vorstellungen: die liebevoll ihre Enkel umsorgenden Grosseltern, die vom "Pensionierungsschock" aus der Lebensbahn geworfenen Deprimierten, die wehrlos der Werbung ausgelieferten Konsumenten, die isolierten und vereinsamten Führer von Ein-Personen-Haushalten, die hilflosen Pflegeheimbewohner, die aktiven und agressiven Grauen Panther. Natürlich sind das alles Beispiele von Stereotypen und jeder weiss, dass damit die ältere Bevölkerung in der Schweiz nicht beschrieben ist.

Wer aber sind die alten Menschen in der Schweiz? Ich möchte diese Frage zu beantworten versuchen, indem ich Befunde einiger Untersuchen anführe, die in den letzten Jahren vorgelegt wurden. Daraus werden sich Folgerungen ergeben für unser praktisches Handeln als Personen, die selbst dem Alter entgegengehen, und als Kontaktpartner von alten Menschen.

1. An die Stelle eines weiteren Anstiegs des Anteils älterer Menschen in der Bevölkerung tritt eine qualitative Umschichtung

Die Oekonomen und Sozialpolitiker beunruhigt die Zunahme des Anteils älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung der Schweiz in unserem Jahrhundert. Diese Veränderung im Altersaufbau der Bevölkerung ist tatsächlich imponierend: während im Jahr 1900 knapp 6 % der Bewohner der Schweiz über 65 Jahre alt waren, sind es 1985 14%. Die Hauptursache dieser Veränderung ist die geringere Fruchtbarkeit; es werden heutzutage viel weniger Kinder geboren als zu Beginn des Jahrhunderts. Deshalb nahm der Anteil der Kinder und Jugendlichen von 14 % im Jahre 1900 auf 25 % im Jahre 1985 ab (SENGLET, 1982). Aber auch die Lebenserwartung ist (vor allem wegen der ver-

***) Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider, Institut für Angewandte Psychologie der Universität Fribourg**

minderten Kindersterblichkeit) deutlich angestiegen. Wer im Jahr 1900 65 Jahre alt war, konnte damit rechnen, dass er als Mann oder Frau noch 10 Jahre leben würde. 65jährige Männer haben dagegen heute im Mittel noch 13 Jahre, Frauen sogar noch 16 Jahre vor sich (Statistisches Jahrbuch, 1984).

Der künftige Altersaufbau der Bevölkerung hängt also u.a. von der Geburtenhäufigkeit und der gesundheitlichen Gefährdung in jedem Lebensalter ab. Unter der Annahme einer mittleren Fruchtbarkeit wird der Anteil der über 65jährigen bis zum Jahr 2000 nur noch auf 16 % ansteigen. Erst im neuen Jahrhundert könnte der Anteil wieder deutlicher zunehmen (s. Tabelle 1).

Tabelle 1:

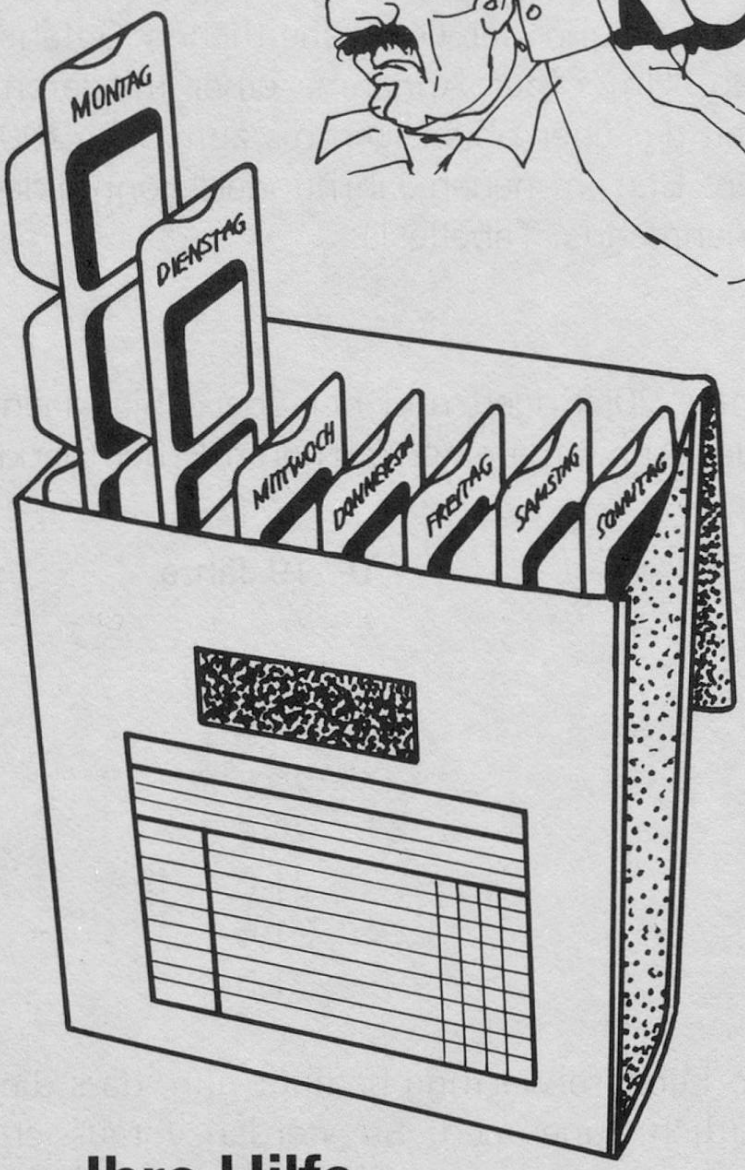
Anteil der unter 20jährigen und der über 65jährigen von 1980 bis 2040 unter der Annahme einer mittleren Fruchtbarkeit (nach SENGLET, 1982)

	0 - 19 Jahre	**65 Jahre +**
	%	%
1980	27,7	13,8
1990	23,5	14,6
2000	23,5	16,3
2010	22,5	18,6
2020	21,0	21,6
2030	21,6	23,7
2040	21,5	24,2

Die gestiegene Lebenserwartung bedingt nun, dass die Hochbetagten weiterhin deutlich zunehmen. So werden voraussichtlich im Jahre 2000 etwa ein Viertel der über 65jährigen das 80. Lebensjahr überschritten haben, während es 1970 erst 15 % waren.

Für die nähere Zukunft bis zur Jahrtausendwende müssen wir also mit einer Zunahme der eher pflegebedürftigen älteren Menschen rechnen. Wenn dazu die stationären Pflegeeinrichtungen nicht mehr weiter ausgebaut werden sollen, um die Ausgliederung dieser Menschen aus der Gesellschaft nicht weiter zu fördern, müsste nicht nur die spitalexterne Pflege, sondern auch die Selbsthilfe der Senioren ausgebaut werden. Das aber kann nur durch eine im Lebenslauf frühzeitig

Gegen Vergesslichkeit



Ihre Hilfe…

der WIEGAND-Medikamenten-Dispenser

Für eine Woche

ein Etui mit sieben Tages-Dispensern,
angeschrieben mit den Wochentagen.

WIEGAND AG, 8180 Bülach, Tel. 01/860 37 72

erfolgende Erziehung zur Übernahme von Sozialaufgaben vor allem auch im Alter geschehen.

2. Zwar geht es der Mehrzahl der alten Schweizer gut; eine Minderheit aber lebt unter unzumutbaren finanziellen Bedingungen

Über die Frage, ob die Rentner in der Schweiz über ein ausreichendes Einkommen verfügen, ist in den letzten Jahren intensiv debattiert worden. SCHWEIZER (1980) hat nach der Auswertung einer Repräsentativbefragung der älteren Bevölkerung und nach Analyse ihrer Steuererklärungen ein relativ optimistisches Bild der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der älteren Menschen vermittelt:

" . . . ist die dargestellte Einkommenslage der Schweizer Rentner in einem Wort im Vergleich zu allen dem Verfasser bekannten Untersuchungsergebnissen ausserordentlich gut. Die Durchschnittseinkommen sind mit Fr. 29'376.– (1976) rund 40 % höher als die Vergleichszahlen in der BR Deutschland" (S. 47) und

" Im Vergleich zur Vermögenslage aller Schweizer im Alter von 19 und mehr Jahren besitzen die Rentner mehr als doppelt so hohe Vermögen: im Durchschnitt Fr. 190'130.–" (S. 85).

Obwohl SCHWEIZER auf mehrere Kennzeichen einkommensschwacher Rentner aufmerksam macht (weiblich, alleinstehend, 75 Jahre oder älter, ländlich, in Bergregionen lebend, keine Berufsausbildung, niedriger Bildungsstand), kritisiert GILLIAND (1983, S. 22), dass "die Studie die Schwierigkeiten der Personen mit den bescheidensten Ressourcen minimalisiert" (übersetzt H.-D.S.). Um wirtschaftliche Ungleichheiten sichtbar zu machen, stellt er unter Abstützung auf LUETHI (1983) zahlreiche Tabellen zusammen, von denen einige Inhalte in der Tabelle 2 zusammengefasst sind.

Tabelle 2:

Rentnereinkommen und -vermögen, aufgeteilt nach Dezilen (nach LUETHI, 1983)

		Steuerbares Einkommen in % allen Rentnereinkommens	Vermögen in % allen Rentnervermögens
Erste	10 % der Rentner	2,5	– 0,0
Zweite	10 % der Rentner	3,5	0,2
Dritte	10 % der Rentner	4,4	0,9
Vierte	10 % der Rentner	5,4	1,7
Fünfte	10 % der Rentner	6,5	2,8
Sechste	10 % der Rentner	7,8	4,1
Siebte	10 % der Rentner	9,3	5,8
Achte	10 % der Rentner	11,3	8,7
Neunte	10 % der Rentner	15,0	14,1
Zehnte	10 % der Rentner	34,2	61,7

Danach haben die 10 % Rentner mit dem geringsten Einkommen Einkünfte, die 2,5 % allen Rentnereinkommens ausmachen. Die 10 % der einkommensstärksten Rentner erhalten aber 34,2 % allen Rentnereinkommens. Bei den Vermögen sind die Verhältnisse noch krasser: die wohlhabendsten 10 % der Rentner besitzen 61,7 % allen Rentnervermögens.

Daher warnen GILLIAND & EICHENBERGER (1982), dass wirtschaftlicher Wohlstand bei weitem nicht das Los aller Rentner ist, dass Nischen der Armut existieren, die der Vergessenheit anheimgefallen sind. Als Kennzeichen dieser Armut führen sie dann auf: weiblich, über 75 Jahre, nicht verheiratet, in der italienisch- und französischsprechenden Schweiz lebend, auf dem Lande, niederer Bildungsstand, keine beruflichen Tätigkeiten, körperliche Abhängigkeit, in Heimen lebend, geringe Kontakte, unzufrieden mit ihrer Lage.

An dieser Analyse der wirtschaftlichen Lage wird deutlich, wie die Situation im Alter von dem zurückliegenden Leben mitbestimmt wird. Chancen, eine höhere Schule zu besuchen, eine qualifizierte Berufsausbildung abzuschliessen, kontaktfähig zu werden, sind nur einige Beispiele, wie frühe Lebensstationen das Wohlbefinden im Alter bestimmen können. Das gleichzeitige Einwirken vieler Faktoren

Was tun, wenn jemand von uns krank wird oder verunfallt und zuhause das Bett hüten muss? Es kann jeden treffen. Hier hilft Embru Spitex.

Wir orientieren Sie über «Spitex – Für die Pflege zuhause» und was wir dazu beitragen können. Ihre Anfrage ist für Sie unverbindlich, ein Besuch erfolgt nur auf Wunsch.

embru
SPITEX

Embru-Werke, Spitex
8630 Rüti ZH
Telefon 055 / 31 28 44
Für die Pflege zuhause

Gutschein

In

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre «Spitex – Für die Pflege zuhause».

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Auf Karte geklebt oder in Couvert an obige Adresse senden. Oder einfach anrufen.

ES 1/86

bestimmt dann das Dasein im Alter. Das von THOMAE (1983) angeregte programmatische Schlagwort der differentiellen Gerontologie macht auf die zahlreichen Unterschiede zwischen alten Menschen aufmerksam, die es uns verbieten, auch nur zwei alte Menschen als gleich anzusehen oder gleich zu behandeln.

3. Die Mehrzahl der älteren Menschen in der Schweiz fühlt sich wohl; gerade deshalb darf die Minderheit der Unzufriedenen nicht vernachlässigt werden.

Eine Untersuchung der älteren Bevölkerung im Kanton Zug (SCHNEIDER, 1983) hat eine hohe Zufriedenheitsrate bei den älteren Menschen festgestellt. Mehr als 90 % der Befragten sagten aus, zufrieden zu sein mit dem Verhältnis zum Ehepartner, zu den Kindern, mit der Wohnung, mit der Achtung, die sie erfahren, mit den Freizeitbeschäftigungen, mit der Anzahl der Freunde und Bekannten, mit der Nachbarschaftshilfe, mit den Finanzen, mit den persönlichen Zukunftsaussichten usw. Man vermutet, dass diese grosse Zufriedenheit an den Chancen gemessen wird, die im Alter überhaupt offenstehen. Da es unrealistisch wäre, mehr zu erwarten, akzeptiert man die angetroffene Situation mit dem Hinweis "In meinem Alter muss man eben zufrieden sein". Auch andere Indikatoren der Zufriedenheit wurden von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten akzeptiert (Tabelle 3).

Tabelle 3:

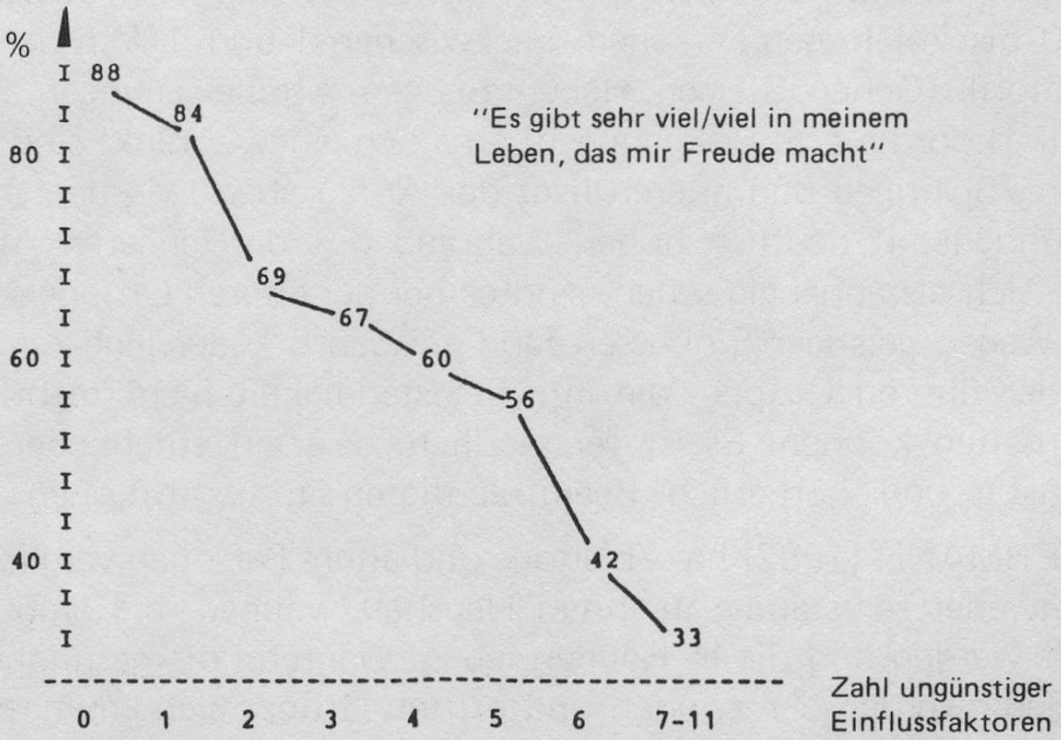
Anteil der über 56jährigen Personen im Kanton Zug, die sich als zufrieden bezeichnen (nach SCHNEIDER, 1983)

– Mir geht es besser oder gleich gut wie meinen gleichaltrigen Bekannten	88 %
– Ich sehe mit grosser Hoffnung oder mit Hoffnung in die Zukunft	86 %
– Es gibt momentan sehr viel/viel/einiges, was mir Freude macht	94 %
– Es gibt wenig/gar nichts, was mir Sorgen macht	53 %
– Ich fühle mich jünger als oder gleichalt wie mein Alter	94 %

Wenn man aber viele negative Aspekte der Lebenssituation zu einem Index der kumulativen Benachteiligung addiert, zeigt sich, wie mit zunehmender Benachteiligung die Zufriedenheit abnimmt (Abb. 1).

Abbildung 1:

Der kumulative Einfluss ungünstiger Eigenschaften auf die Zufriedenheit (nach SCHNEIDER, 1983)



So wie wir am Beispiel des Einkommens und Vermögens eine beträchtliche Ungleichheit je nach den erhaltenen Lebenschancen feststellen mussten, wiederholt sich die Ungleichheit, wenn es um Freude im Leben geht. Die Kurve zeigt zusätzlich aber auch, dass die Verminderung auch nur eines Negativfaktors zu einer Verbesserung führen kann. Während einzelne Negativfaktoren, wie hohes Alter, Verwitwung oder Scheidung nicht beeinflussbar sind, kann man bei sich selbst oder bei anderen Personen auf andere Faktoren ausser Korrekturversuchen im Alter schon viel früher präventiv einwirken: eine einfache Schulbildung, ein schlechter Gesundheitszustand, eine körperliche Beeinträchtigung und keine Vorbereitung auf den Ruhestand sind Aspekte, die durch eine frühzeitige Lebensplanung durch die Betroffenen oder ihre Umgebung vermindert werden könnten. Bei anderen negativen Faktoren ist ein Einfluss vor allem im Alter möglich: Alleinwohnen, wenig Personen für persönliche Gespräche, geringe finanzielle Mittel. Wie diese Beeinflussung der Zufriedenheit durch Verminderung der Negativfaktoren konkret aussehen kann, ist von Fall zu Fall verschieden, so dass diese Frage jeder für sich beantworten sollte.

4. Die körperliche Beeinträchtigung betrifft nur eine Minderheit

WIELTSCHNIG (1982) hat in einer umfangreichen Repräsentativuntersuchung der Schweizer älteren Bevölkerung die körperliche Beeinträchtigung sehr differenziert erhoben. Er stellte dabei fest, dass unter den 60 bis 74jährigen Personen nur zwischen 1 und 4 % in der Alltagsmotorik (Gehen, Steigen, Heben, Beugen, Armbewegungen, Feinmotorik, koordinierte Bewegungen) ernstlich eingeschränkt sind. Unter den 75jährigen und älteren liegt der Anteil aber zwischen 3 und 17 % und damit deutlich höher. Während 6 % der jüngeren Altersgruppe sich als abhängig sehen, sind es bei der älteren Gruppe schon 23 %. Wegen geistiger Einbussen fand er auch 6 % der jüngeren und 20 % der älteren Gruppe, die ihre Selbständigkeit nicht mehr aufrechterhalten können. Es ist verständlich, dass ein erheblicher Teil der geistig und körperlich Beeinträchtigten in Institutionen lebt.

ZIMMERMANN (1982) hat 75jährige und ältere Personen verglichen, die entweder selbständig in ihrem Haushalt wohnen, die ambulant betreut werden und die in Heimen leben. Während die gesundheitlichen Beschwerden der zweiten und dritten Gruppe sich kaum unterscheiden, treten doch erhebliche Differenzen in den Hausarbeiten auf, die von den Betroffenen ausgeführt werden (Tabelle 4).

Tabelle 4:

Tätigkeiten, die Personen über 74 Jahre nach eigenen Angaben ausführen können (nach ZIMMERMANN, 1982)

	Offen Betreute %	Heimbewohner %
Hausarbeiten		
Geschirr abwaschen	82	59
Betten machen	71	56
Blumen versorgen	77	65
Abstauben	76	60
Staubsaugen	56	42
Wäsche waschen	34	15
Pflege		
Haare waschen	47	31
Baden oder duschen	57	35
WC-Benützung	92	82
An- und Auskleiden	83	72

Wer in einem Heim wohnt, glaubt sich also weniger befähigt, Hausarbeiten zu erledigen als wer zu Hause betreut wird. Die Hilfsbereitschaft der Pflegekräfte scheint also die Überzeugung von der eigenen Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen. Man würde daher vermuten, dass die körperlichen Leistungen von Heimbewohnern zunehmen könnten, wenn entsprechende Erwartungen an sie herangetragen würden.

5. Sozialkontakte sollten auch im Alter gefördert werden

Die stereotype Vorstellung der sozialen Isolation älterer Menschen kann nicht allgemein nachgewiesen werden. So haben z.B. mehr als die Hälfte der Befragten im Kanton Zug mindestens einen Kontakt in der Woche mit den Kindern, über 60 % berichten von mindestens einem Kontakt in der Woche mit den Nachbarn neben zahlreichen weiteren Partnern. Die kumulativ Benachteiligten sind allerdings durch wenig Kontakte ausgezeichnet. Hier sind die Heimbewohner in einer bedeutend schwierigeren Lage (ZIMMERMANN, 1982, Tabelle 5), denn sie treffen mit den wenigsten Partnern zusammen.

Tabelle 5:

Anteil der Personen mit mindestens einem Kontakt pro Woche mit verschiedenen Partnern (nach ZIMMERMANN, 1982)

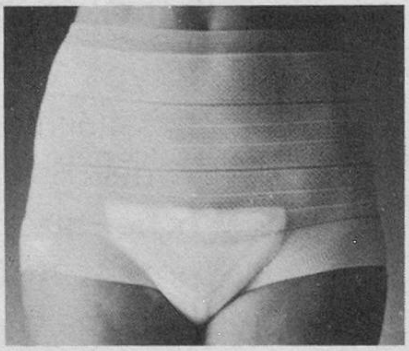
	Selbständiger Haushalt %	Im eigenen Haushalt betreut %	Heimbewohner %
Kontaktpartner			
Kinder	40	41	24
Geschwister	12	13	11
Enkel	19	20	5
Andere Verwandte	12	10	5
Freunde	40	32	22
Nachbarn	55	60	30
Gesamtkontakte	89	88	59

Was nicht im natürlichen Ablauf geschieht, sollte natürlich im Heim durch Kontakte unter den Heimbewohnern, durch Besuchsdienste und durch eine Öffnung des Heimes nach draussen gefördert werden.

Geniessen ohne Angst, nicht rechtzeitig auf die Toilette zu kommen

Über 200 000 Frauen und Männer in der Schweiz leiden an Unstimmigkeiten der Blasenkontrolle.

Viele Leute leiden unter dem kleinen Malheur, die Blasenentleerung nicht unter Kontrolle zu haben. Sie leben mit der Angst, nicht rechtzeitig auf die Toilette zu kommen, und ziehen sich aus dem aktiven Leben zurück und vereinsamen.



Das muss nicht sein! Und weil man sich mit dem TENASYSTEM so versorgen kann, dass niemand etwas merkt, wenn das Malheur passiert, können Sie unbeschwert und sicher den Alltag geniessen, immer und überall. TENASYSTEM-Einlagen und -Slips werden unter der normalen Unterwäsche getragen und passen sich ganz dem Körper an, als wären sie eine zweite Haut. Senden Sie uns bitte den komplett ausgefüllten Coupon zurück. Sie erhalten dann prompt und diskret Ihre Musterpackung und mehr Informationen. **Beides gratis.**

Und weil es so bequem ist, können Sie bei uns Ihre TENASYSTEM-Einlagen **direkt** bestellen. Die Auslieferung erfolgt mit ganz normalem Postpaket – diskret und schnell.

Bestellung: 01/840 36 60
Beratung: 01/840 54 64

Coupon:
Senden Sie mir bitte folgende Gratis-Muster-Packung:

☐ Tröpfel-Inkontinenz bei Männern.
☐ Leichte Blasenschwäche bei Frauen.
☐ Leichte bis schwere Inkontinenz bei Frauen und Männern.

Geschlecht: ☐ M ☐ W

Gewicht: ca. _____ kg

Name _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____ 3/

TENASYSTEM

Mölnlycke AG
Althardstrasse 195, 8105 Regensdorf

Schlussbemerkung

Wer täglich mit Bewohnern eines Krankenheimes zu tun hat, erfüllt eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Ohne die vielfältigen Pflegeleistungen an einer Minderheit der alten Bevölkerung wären diese auf Hilfe angewiesenen Personen in einer katastrophalen Lage und unsere Gesellschaft hätte noch weniger Ursache, mit sich selbst zufrieden zu sein. Die Betrachtung einiger statistischer Daten kann aber nicht nur dazu beitragen, Schlussfolgerungen für einen besseren Umgang mit Heimbewohnern zu finden, sondern auch zu einer gezielten Planung des eigenen Alters. Je mehr es gelingen wird, die bewusste Gestaltung des eigenen Lebenslaufes zur Sicherung günstiger und zur Vermeidung ungünstiger Einflussfaktoren während des gesamten Lebens zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen, desto weniger haben wir Anlass, über die Veränderungen im Altersaufbau der gesamten Bevölkerung in den nächsten Jahren besorgt zu sein.

Literatur

GILLIAND, P., EICHENBERGER, P.: Rentiers suisse en 1976. Analyse des correspondances sur le revenu mal. In: GILLIAND, P. (Ed.): Vieillir aujourd'hui et demain. Lausanne: Réalités sociales 1982, 27-38

GILLIAND, P.: Rentiers AVS. Lausanne. Réalités sociales 1983

LUETHI, A.: Die wirtschaftliche Ungleichheit im Rentenalter in der Schweiz. Freiburg: Universitätsverlag 1983

SCHNEIDER, H.-D.: Altsein in Zug. Zu: Departement des Innern 1983

SCHWEIZER, W.: Die wirtschaftliche Lage der Rentner in der Schweiz. Bern: Haupt 1980

SENGLET, J.-J.: Vieillissement de la population: situation et perspectives pour la Suisse. In: GILLIAND, P. (Ed.): Vieillir aujourd'hui et demain. Lausanne: Réalités sociales 1982, 27-38

Bundesamt für Statistik. (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch. Basel: Birkhäuser Verlag 1984

THOMAE, H.: Alternsstile und Altersschicksale. Bern: Huber 1983

WIELTSCHNIG, E.: Unabhängigkeit im Alter. Bern: Haupt 1982

ZIMMERMANN, R.: Integration in der offenen und geschlossenen Altershilfe. Bern: Haupt 1982